



SCHAUSPIEL

DEUTSCHES THEATER BERLIN

TRANSIT

VON ANNA SEGHERS

FR 17.05.2019

THEATERFORUM



TRANSIT nach dem Roman von Anna Seghers

Mit	Thorsten Hierse Wiebke Mollenhauer Tobias Vethake
Live-Musik	Tobias Vethake
Regie	Alexander Riemenschneider
Bühne & Kostüme	Katharina Kownatzki
Musik	Tobias Vethake
Licht	Peter Grahn
Ton	Richard Nürnberg
Dramaturgie	Meike Schmitz
Theaterfassung	Alexander Riemenschneider Meike Schmitz und das Ensemble
Dauer	1.40 Std., keine Pause
Premiere	27. September 2014
Fotos	Arno Declair

DAS STÜCK

Marseille im Sommer 1940: Am Rande des Kontinents stauen sich die Flüchtlingsströme. Tausende suchen einen Weg heraus aus Europa, hetzen nach Visa und Transits und hoffen verzweifelt, eine der wenigen Passagen nach Übersee zu ergattern. Unter ihnen ein junger Deutscher: Aus einem Arbeitslager bei Rouen geflohen und ausgestattet mit falschen Papieren strandet auch er in der überfüllten Hafenstadt. Hier verliebt er sich in Marie. Sie ist auf der Suche nach ihrem Mann, einem Schriftsteller namens Weidel, von dem sie beim Einmarsch der Deutschen in Paris getrennt wurde.

Eindrücklich schildert Anna Seghers das Chaos, das Warten, die Hoffnung und die Verzweiflung der Flüchtenden – den menschenunwürdigen Transitzustand, der auch heute für Millionen von Menschen bittere Realität ist.

Dieses Buch ist in Marseille entstanden, in den erwähnten Cafés, wahrscheinlich sogar, wenn ich zu lange warten musste, in Wartezimmern auf Konsulaten, dann auf Schiffen, auch interniert auf Inseln, in Ellis Island in USA, der Schluss in Mexiko.

ANNA SEGHERS





PRESSE

DENN BLEIBEN IST NIRGENDS

„Transit“ eine Geschichte, die heute aktueller ist denn je. [...] Am Anfang war die Bühne fast leer, ein Stuhl stand darauf, daneben eine Flasche Rosé mit einem leeren Glas. Am Ende der Vorstellung werden über diese leere Bühne ganze Flüchtlingsströme gewankt sein, werden sich heimatlose Menschen heimlich in Paris und Marseille getroffen haben, wird die „weiße und kahle“ Hafenstadt vor aller Augen lebendig geworden sein. Zu verdanken war dies der Schriftstellerin Anna Seghers, ihrer Geschichte „Transit“, dem Regisseur Alexander Riemenschneider und vor allem dem Schauspieler Thorsten Hiersche, der ein ebenso begnadeter Erzähler ist wie die Autorin selbst.

„Jetzt sind wir hier. Was jetzt geschieht, geschieht uns“, schrieb Anna Seghers in einem anderen Stück. Genau dies zeigte die „Transit“-Inszenierung des Deutschen Theaters Berlin. Alles geschieht uns jetzt und hier und geschah genauso vor vielen Jahren. „Mir kommt vor, als sei das Schiff vor uralten Zeiten abgefahren“, meinte der Erzähler gegen Schluss des Stücks. Leider fahren die Flüchtlingsschiffe immer noch und immer wieder ab, mehr denn je.

Eine wahre Geschichte und ihre Folgen

Anna Seghers beschrieb in ihrem Werk „Transit“ unter anderem auch ihre eigene Flucht, die sie mit ihren Kindern aus dem besetzten Paris nach Marseille führte, wo sie sich um die Frei-

lassung ihres Mannes wie auch um eine Ausreise für die ganze Familie bemühte. Im mexikanischen Generalkonsulat hatte sie damit Erfolg und sie erhielt eine Einreisegenehmigung für alle. Regisseur Alexander Riemenschneider und Dramaturgin Meike Schmitz schneiderten die vielen kleinen Geschichten aus „Transit“ zu einem Maßanzug für den Schauspieler Thorsten Hiersche. Er war es ganz alleine, der auf dem Stuhl Platz nahm und dem Publikum eineinhalb Stunden lang die Geschichte erzählte. Unterstützt wurde er dabei von einer Musik-Collage, die Tobias Vethake live im Hintergrund produzierte.

Die Kraft des magischen Erzählens

Mit einer nahezu magischen Bühnenpräsenz ließ Thorsten Hiersche sein Ankommen in Paris, die Begegnung mit Paul [...] und die weitere Flucht nach Marseille lebendig werden. Oft waren es nur geraunte Worte wie „Transit“ oder „Visum“ oder Sätze wie „Hat jemand mein Kind gesehen?“ und „Hast du Geld?“, um die jeweiligen Stimmungen zu beschreiben. In Marseille angekommen, ließ der Schauspieler all seine Zuhörerinnen und Zuhörer das „Glück zu leben“ spüren, er beschrieb aber auch die fahrigere Nervosität der Stadt, in der alle nur weg wollten, er selbst aber gerne geblieben wäre, um seinen Traum von einem normalen Leben zu realisieren. Man erlebte den Schmerz des Abschiednehmens ebenso wie die verzweifelnde Jagd nach gültigen Papieren oder die Suche nach vertrauten Menschen. „Es ist spät

geworden. Haben Sie noch Zeit?“, fragte der Schauspieler zwischendurch ins Publikum, und dann war er wieder der Transitbürger aus dem Café in Marseille, der all das schilderte, was er sah, beobachtete und erlebte, wie beispielsweise auch das schicksalhafte Treffen mit Marie. [...] Wiebke Mollenhauer huschte als Frau immer wieder über die Bühne, war nicht zu fassen, und als sie dann endlich blieb, wollte sie auch nur Abschied nehmen.

Der Schauspieler Thorsten Hierse vermittelte einen Abend lang die Geschichte einer Flucht mit all ihren Höhen und Tiefen und ließ gleichzeitig die Sehnsucht nach Normalität und Zuhause durchschimmern, die wohl jeder Flüchtling auf seinem gefährlichen Weg ins Unbekannte mitnimmt. Ein starker Abend, der an die Zeilen von Rainer Maria Rilke erinnerte: „Denn Bleiben ist nirgends“.

ANITA GRÜNEIS, KULTURZEITSCHRIFT.AT

VOM STROM DER WORTE FORTGERISSEN

Mit Romanadaptionen ist das immer so eine Sache: Sie neigen dazu, auszufern. Wenn dann auch noch ein einziger Schauspieler auf der Bühne sitzt und eine Geschichte, DIE Geschichte, „ganz von Anfang an“ erzählen will, dann ist das schon fast eine Drohung. So fürchtet Thorsten Hierse, der den Erzähler in Transit spielt, er könne sein Publikum langweilen. Diese Befürchtung

jedoch ist Teil seiner Rolle und im Übrigen unbegründet.

Mit der Bühnenadaption des gleichnamigen Romans von Anna Seghers ist Regisseur Alexander Riemenschneider am Deutschen Theater Berlin ein Wagnis eingegangen. Er hat nicht versucht, die vielen kleinen Geschichten, die sich in der Erzählung verbergen, zu inszenieren. Stattdessen konzentriert er sich auf den Erzählvorgang selbst. Hierse als Erzähler sitzt auf einem Stuhl und trinkt Rosé. [...] Das Publikum ist sein Gegenüber in einem Marseiller Café. Er erzählt seine Geschichte, die nur eine unter vielen, ähnlichen Geschichten ist. Es sind Flüchtlingsgeschichten, die hier in diesem Café in Marseille zusammenfließen. Geflohen aus Konzentrationslagern, Arbeitslagern, aus Deutschland, aus Paris treffen die Menschen in Marseille ein, um mit einem Schiff nach Kuba, Mexiko oder Martinique überzusetzen. Sie alle vereint das Warten: Warten auf Visa, auf Geld, vor allem aber auf Transiterlaubnis.

Hierse leistet über eineinhalb Stunden lang schwere Arbeit. Er versucht, die starken Stimmungen, die der Text beschreibt, zu vermitteln. Er ist zugleich der Einzelne und die Masse. Hierse stellt einen Getriebenen dar, einen, der keine Ruhe findet, der immer wieder mit fortgerissen wird von dem Flüchtlingsstrom. [...] Im Hintergrund arbeitet Tobias Vethake live an einer Geräusch-Musik-Collage. Er erzeugt Stimmengewirr und Kriegsgetöse, das Säuseln des Seewinds und das Rauschen des Regens.

Er singt und zupft und schabt und kratzt.

Hierse ist nicht allein auf der Bühne und doch wirkt er unheimlich einsam. Seine Figur, der Erzähler, ist ein Einsamer inmitten von Menschen. Aber auch Hierse wirkt zuweilen verloren in diesem Meer aus Text. Der Wortstrom reißt ihn mit und manchmal taumelt er. Dann und wann ist der Text stärker als sein Interpret.

Auf berührende und – ja – spannende Weise wird Anna Seghers' Roman Transit in dieser Inszenierung lebendig. Der Text berauscht und überwältigt.

MAGDALENA SPORKMANN, THEATERKRITIKEN BERLIN

[...] Marie, die er zu lieben beginnt, ist von Anfang an da. Sie irrluchtert von hier nach dort auf ihrer vergeblichen Suche nach ihrem Mann, von dem sie sich getrennt hat, den sie aber nun unbedingt braucht, um wegzukommen aus Europa, fort aus dem alten Leben. Wiebke Mollenhauer gibt dieser mädchenhaft wirkenden Frau etwas Zartes, Zerbrechliches, der Welt Entrücktes. Sie sieht, ohne zu sehen. Ihr Trauma scheint zu stark, als dass sie wahrnehmen könnte, was passiert ist und wer sie tatsächlich liebt. Und so resigniert der junge Deutsche, flieht in die hinterste Ecke des Straßencafés. Bleibt. Ohne Perspektive.

SIEGENER ZEITUNG





VORSCHAU

LESUNG & SCHAUSPIEL

**NATASCHA WODIN »Sie kam aus Mariupol« &
GILLA CREMER »Einmal lebt ich« von Natascha Wodin**
SA 29.06.2019 | 19:30 | EINTRITT € 30/SCHÜLER € 15

In ihrem Buch »Sie kam aus Mariupol« geht Natascha Wodin dem Leben ihrer ukrainischen Mutter nach, die 1944 als Zwangsarbeiterin nach Deutschland kam – die Mutter, um die es bereits in dem 1989 erschienenen Roman »Einmal lebt ich« geht. Sie erzählt darin von der eigenen Kindheit und Jugend in einem Nachkriegsghetto für Displaced Persons in der westdeutschen Provinz. Ständig ist sie rassistischen Anfeindungen ausgesetzt und lebt nach dem Selbstmord der Mutter in Kinderheimen, in der Obdachlosigkeit und allein mit ihrem gewalttätigen, stummen Vater. »Einmal lebt ich« beginnt da, wo »Sie kam aus Mariupol« endet.

FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting